

Remi Stork

Partizipation und Demokratie in der Heimerziehung – nicht nur gewollt, sondern auch gekonnt!“

Partizipation von Eltern in den stationären Hilfen zur Erziehung – Vortrag im Rahmen der INTEGRAS „Plattform Fremdplatzierung“ am 29. Januar 2019 in Bern

In modernen, demokratischen Jugendhilfegesetzen werden Kinder, Jugendliche und Eltern als Akteure mit eigenständigen Rechten verstanden und abgesichert. Auch Eltern verfügen somit über Beteiligungs- und Beschwerderechte in Hilfeprozessen, die jedoch gerade bei stationärer Unterbringung von Kindern häufig in den Hintergrund geraten und nicht aktiv ausgeübt werden.

Dabei wissen Praxis und Wissenschaft, dass die Zusammenarbeit mit Eltern davon profitiert, wenn es gelingt, Eltern nicht nur zu beraten und zu unterstützen, sondern sie zugleich als selbstbewusste Akteure wahrzunehmen und zu stärken. Nachdem die Partizipation von Kindern und Jugendlichen als Herausforderung in der Praxis der Heimerziehung angekommen ist, entdecken wir gerade, dass die Partizipation von Eltern ebenso bedeutsam ist. Dabei ist die Praxis gegenüber Eltern häufig ambivalent und Einrichtungskulturen in Heimen sind immer noch geprägt von der Idee einer „elternersetzenden Erziehung“, als könnte es so etwas geben!

In einem Modellprojekt der Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe und der Fachhochschule Münster wurden von 2014-2016 neun stationäre Jugendhilfeeinrichtungen dabei begleitet, Eltern in neuer Weise zur Zusammenarbeit einzuladen und Partizipation als Möglichkeit der Mitwirkung und Mitbestimmung zum Wohle der Kinder zu erleben. Jede Einrichtung bildete Teams aus Fachkräften und Eltern, die eigenständige Projekte mit weiteren Eltern entwickelten. So wurden z.B. Aufnahmeprozesse gemeinsam untersucht und weiterentwickelt, Elterncafés und Elternräte gebildet und ein Beschwerdeverfahren mit Eltern erarbeitet. Ziel war es jeweils, die Präsenz der Eltern zu verbessern und zu lernen, dass Eltern und Fachkräfte Partner in der Erziehung und Förderung der Kinder sein können.

Nach anfänglicher Skepsis bei Eltern, Fachkräften und Leitungen haben gemeinsame Workshops der Eltern-Fachkräfteteams dazu beigetragen, dass gemeinsame Ideen und Verständigung entstehen konnten. Alle Einrichtungen konnten erfolgreiche Projekte entwickeln und durchführen. Allerdings zeigte sich nach Abschluss der Projekte auch, dass der Übertrag der Erfahrungen in den Alltag und die Kultur der Einrichtungen problematisch ist. So wurden im Anschluss an das Modellprojekt weitere Experimente gemacht: in einer Einrichtung wurden alle Fachkräfte und Eltern aus allen Wohngruppen in ein ähnliches Projekt eingebunden, um die Erfahrung zu ermöglichen, dass eine nachhaltige Veränderung der Kooperationskultur tatsächlich machbar ist. In einer anderen Einrichtung wurden nach Projektende regelmäßige Leitungsklausuren zur Einbeziehung der Eltern in den Alltag, die Hilfeprozesse der Kinder und die Entscheidungen durchgeführt, um zu beraten, wie mittel- und langfristige Haltungs- und Kulturveränderungen bewirkt werden können.

Demokratische Jugendhilfesysteme sichern nicht nur formal die Rechte von Eltern in Hilfeprozessen und -Verfahren. Sie reflektieren auch die Kooperationserfahrungen von Eltern und untersuchen die Machtverhältnisse in der Zusammenarbeit von Jugendämtern und Einrichtungen mit Eltern. Peter Hansbauer und Martin Gies haben in diesen Beziehungen besonders folgende Machtquellen kritisch rekonstruiert:

- Schon und gerade zu Beginn der Hilfe besteht eine besondere situative Überlegenheit der Fachkräfte und Institutionen. Eltern sind nach der Herausnahme ihrer Kinder in einer Krise; erleben ambivalente Gefühle, u.a. Scham, Trauer, Wut aber auch Erleichterung. Sie ziehen sich in dieser Phase häufig zurück und fragen wenig nach ihren Rechten, den Abläufen und gehen selten selbstbewusst in die Planung der Hilfe für ihr Kind. Diese Tendenz wird noch verschärft, wenn es in der Einrichtung rigide Regeln der Kontaktgestaltung zwischen Eltern und Kind gibt. Auch Informationen über Abläufe, Rechte von Eltern, gemeinsame Aktivitäten etc. werden von den Einrichtungen oft nicht in nötiger Qualität und Offenheit an die Eltern weitergegeben.
- Eine weitere wichtige Machtquelle der Profis und ihrer Systeme ist die wesentlich umfassendere Verfügbarkeit über Ressourcen. Heime zahlen Kindern Taschengeld und Kleidergeld, versorgen sie in der Regel großzügiger mit Wohnraum, Essen, Schulaufgabenhilfe etc., als Eltern dies können. Eltern hingegen fehlen oft die nötigsten Ressourcen, um die Kinder im Heim regelmäßig besuchen oder sich mit anderen Eltern treffen zu können.

Unterm Strich zeigen sich auch in demokratischen Hilfesystemen starke Machtasymmetrien, die auch nicht durch ihren Sinn für die Kinder und Jugendlichen überzeugen können. Aus der Hilfesystem- und Wirkungsforschung wissen wir, dass gute Kontakte der Kinder und Jugendlichen zu ihren Eltern in aller Regel entwicklungsfördernd wirken. Eltern von den Kindern fernzuhalten und das Geschäft den Profis zu überlassen, ist insofern weder demokratische noch fachlich gute Praxis. Wir brauchen daher kritische Forschungen und optimistische Praxisentwicklungen, um die Partizipation von Eltern in den stationären Settings deutlich zu verbessern. Das Umdenken der Fach- und Leitungskräfte, veränderte Haltungen und eine neue dialogische Praxis werden nicht von alleine kommen.

Literatur:

Josef Faltermeier: Eltern, Pflegefamilie, Heim. Partnerschaften zum Wohle des Kindes. Weinheim und Basel (Beltz/Juventa) 2018

Josef Faltermeier / Remi Stork: Interessenvertretungen von Eltern mit Kindern in Erziehungshilfen. In: Forum Erziehungshilfen, Heft 4/2017, S. 217-220

Peter Hansbauer / Martin Gies: Elternpartizipation und Machtbalancen in der stationären Erziehungshilfe. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Heft 4/2016, S. 341-364

Martin Gies u.a.: Mitbestimmen, mitgestalten: Elternpartizipation in der Heimerziehung. Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe (EREV-Schriftenreihe), Band 15 / 2016

Martina Kriener: Konzepte der Partizipation von Eltern mit Kindern in stationären Erziehungshilfen. In: Forum Erziehungshilfen, Heft 4/2017, S. 202-207